

Friedrich August Kießlingen, C. E. Rath-Actuarii in Zittau, welchen sie den 22. Jun. 1757. einen Sohn, Friedrich August, geb. Als an dem betrübten 23. Jul. das sonst wohlgebaute Haus in der Fleischergasse, so die sel. Frau Kießlingin bewohnte, in Brand gerieth, so mußte sie ihr Sechswochen-Bette verlassen, und um halb 2. Uhr Mittags, nebst ihren Herrn Liebsten, ihren Sechswochen Söhnen und Hausgenossen, voller Angst zu Rettung ihres Lebens die Flucht ergreifen. Die heftig in die Stadt hereingeworfenen Kugeln verbeugten ihnen den Weg nach der Büttnergasse, und nöthigten allerseits voller Bestürzung umzukehren, worauf sie in den Doctor Stremelischen Kellern, in Gesellschaft vieler andern Personen ihre Sicherheit zu finden glaubten. Nachdem aber auch hier der von einem nahe bey dem Keller stehenden entzündeten Holzhauften, verursachte Dampf so stark in den Keller gedrungen, daß die in den Laternen brennenden Lichter durchgängig ausgelöscht worden, wodurch die sel. Frau Kießlingin, nebst ihren Kinde auf den Zuruff ihres Ehemannes, aus dem Keller nicht folgen konnten, und durch die im Hause überhand genommene Flamme also nicht entinnen konnte, und, so mußte sie ihr junges Leben, welches sie auf 17. Jahr, 9. Monath, und 10. Tage gebracht, vor menschlichen Augen, auf eine zwar jämmerliche, aber doch seltsame Weise beschließen. Das Söhnchen ward zwar Tages darauf früh noch lebendig aus dem Keller gebracht, doch gieng solches der Mutter im Tode nach in 2. Tagen, als es in der Welt gelebet 4. Wochen und 5. Tage.

Die herausgekommenen Beschreibungen von dem unglücklichen Schicksale sind folgende, welche ich in meine Hände bekommen:

1) Das höchst betrübte Schicksal der in der Oberlausitz gelegenen Churfürstl. Sächsischen Sechsstadt Zittau, bey deren am 23. Julii dieses jetztlaufenden 1757. Jahres durch die Kayserl. Königl. Armee erfolgten Einnahme, nebst andern, bey gegenwärtigen Kriege von Zeit, des in abgewichenen 1756. Jahre beschienenen Königl. Preussischen Einbruchs in Sachsen, erlittenen besondern Drangsalen, beschrieben und vorgestellt von Christian Gottlieb Cuntio, Ober-Amtes-Advocaten, und Wapfen-Amtes-Actuario zu Zittau. Zittau, zu finden bey dem Verfasser, vor dem Buchhändlers Thore in der Poitzgasse.

Diese Beschreibung ist 3. Bogen stark, und stellet eine richtige Erzählung, von allen in Zittau erlittenen Drangsalen, von Anfange der Preussischen Besatzung bis nach dem Unglücke, so diese gute Stadt betroffen, vor. Zulezt ist auch eine Specification der verunglückten Personen, so wohl in Kellern als auf andere Art.

2) Das traurige Andenken des besammernswürdigen Schicksals, welches die gute Stadt Zittau am 23ten Julius, 1757. wie auch vorhergehende und nachfolgende Tage ausgestanden. Nebst einigen Verlagen.

Diese Beschreibung ist 1. und einen halben Bogen stark, und stellet den ausgestandenen Jammer der Stadt im Monath Julius recht ordentlich vor Augen. Die Verlagen sind auch lesenswürdig, indem man sehen kan, was von diesen unglücklichen Schicksale, aus dem Kayserl. Königl. Lager, aus Prag, aus Dresden, und was ein Zittauer nach Erlangen geschrieben.

3) Daß alles der Veränderung unterworfen sey, erwog einiger massen einer, der den 23. Jul. 1757. bey dem besammernswürdigen Untergange, der Königl. Pöhl. und Churfürstl. Sächsischen Sechsstadt Zittau, ein betrübter und mitleidender Zeuge war.

Diese Schrift ist 2. Bogen stark, und stellet unterschiedliche Veränderungen alter Zeiten, als zu Noth, Loth, Moses, den Herrn Christi u. vor. Zulezt ist die Veränderung, so die Stadt Zittau betroffen, beschrieben.

4) Etwas von dem kläglichen Schicksal der Sechsstadt Zittau, welches dieselbe in den letzten Tagen des Monaths Julii 1757. erfahren.

Dieser halbe Bogen erzehlet viel Unwahrhaftiges, und mer weiß, wo er verfertigt worden, welches man daraus schliessen kan, weil darinnen der ersticken Menschen in Kellern 400. angegeben werden, welches an auswärtigen Orten, alwo solche neue Zeitungen hinkommen, ein großes Aufsehen machen mögen.

5) Zwo Predigten zum Unterricht und zum Trost der jämmerlich verbrannten Sechsstadt Zittau, aus dem vorgeschriebenen Texten am andern allgemeinen Buß-Tage den 29. Jul. baselbst gehalten, zur Erbauung heraus gegeben, von Urban Gottlieb Hausdorff, Past. Prim. und Jacob Krieger, Nachmittags-Prediger. Lauban, verlegt Nikolaus Schill, 1758.

Diese zwey Predigten sind zusammen gedruckt auf 6. Bogen. In der ersten sind die eigentlichen Ursachen schwerer Unglücksfälle. In der andern aber ist, der Ernst und die Güte Gottes ausgeführt. Auch sind diese Predigten einzeln gedruckt worden.



Der Doubl.

Königl. Pöhl. und Churfürstl. Sächs.
Sechsstadt

Lauban

grosse Noth,

in welche dieselbe, nebst einem grossen Theil der Vorstädte

Den 14ten Julii 1760.

Durch ein unvermuthet entstandnes

Born-Feuer des Herrn

mit Verlust ihrer beyden Gotteshäuser und Wohnungen,
größten Theils Güter, auch einer ziemlichen Anzahl ver-
brandter oder verschütteter Personen,

gesetzt worden:

Beklagte

Schmerzlich, unter vieler Zerstreuung und Schwachheit

in einer Predigt

Sonntags drauf, Dom. VII. p. Trinit.

in der Kirche zu U. L. Frauen, vor dem Brüder-Thore, gehalten,

und wünschte, und versicherte göttlichen Rath, Trost und Hülfe

Gottbold Pitschmann,

Past. Prim. Lauban.

+ 12 Oct 1760

Lauban,

Gedruckt mit der vermittl. Schilling'schen

445878



Durch Christi Blut theuer Erlöste, nach Gottes Willen schmerzlich betrübt leidende, arme Abgebrandte; aber auch zum Theil in herzlichen Erbarmen Mitleidende!

Ich stehe unter vielem Volke, welches weinet, welches bitterlich weinet. Wie könnt ich mich der Thränen enthalten? Ach, ja! ich ruffe mit Jeremia aus den Klageliedern 1, 16. aus: Darum wein ich so, und meine beyden Augen fließen mit Wasser, weil der Tröster, der meine Seele sollte erquickern, ferne von mir ist.

Diese Worte hat gedachter Prophet in seine Klagelieder einfließen lassen, da der König in Juda, und der meiste Theil des jüdischen Volks, in die Gefangenschaft weggeführt, und dabey die schöne Stadt Jerusalem samt dem herrlichen Tempel eingeäschert worden.

Ich weine, spricht er, und ich mit ihm, zum Zeichen meines jammervollen Herzens. Ich weine für mich, und für mein höchstbetrübtes Volk: Ich weine mit demselben. Ich weine gar bitterlich, wie der Ausdruck eigentlich zu erkennen giebt.

Meine beyden Augen, die des Schöpfers Weisheit wie bey allen Menschen auch zu thränenden Wasserquellen eingerichtet, meine beyden Augen fließen mit Wasser: Sie bringen Thränenwasser hervor, welche gleichsam Blutstropfen des schmerzlich verwundeten Herzens sind: Nicht nur Tropfenweise, sondern wie ein Fluß, dessen Strom sich nicht aufhalten läßt.

Warum denn? darum: Weil der HERR, mich und mein Volk voll Jammers gemacht, am Tage seines grimmigen Zorns. Darum wein ich so, wie der Prophet selbst die Ursache angiebt, weil der Tröster, der höchste Tröster in aller Noth, der Gott alles Trostes, der meine schmerzvoll betrübte Seele sollte erquickern, so ferne ist. Das mag ja wohl den Seelenschmerz unaussprechlich vermehren.

Aber, mag man denn von Gott sagen: daß er ferne sey? Ich antworte: Nicht nach seiner allgemeinen Gegenwart, mit welcher er alles erfüllt. Gott ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns, Act. 17, 27. auch nicht nach seiner Gnadengegenwart, in Ansehung derer, die dennoch, obzwar mit thränenden Augen auf ihn sehen, als auf denjenigen, der die schwachtende Seele erquickern, und die verunruhigte Seele beruhigen kan. Die Kirche bekennet

die

die Wahrheit, wenn sie sich verlauten läßt: Der Herr ist nah, und nimmer nicht, von seinem Volk geschieden; er bleibet ihre Zuversicht, ihr Segen, Heil und Frieden. Indes scheint es der hochbetrübten Seele, welche mit ihren niedergeschlagenen Augen voller Thränen unter den finstern Trauervölkern den Tröster nicht erblicken kan, als sey er ferne von ihr, zumal wenn sich die Hülfe und Rettung in ihren grossen Nothen verzweicht. Was Wunder? wenn da Herz und Mund kläglich ausrufen: Der Herr hat mich verlassen, der Herr hat mich vergessen, was Wunder, wenn es da Thränenflüsse giebt!

Und warum tritt iezo unser Laubanisches Zion und Volk auf, und spricht: Ich weine, meine beyden Augen fließen mit Wasser: darum, spricht es, darum weine ich und alle zusammen, wie einer, denn der Herr, der Gerechte, der starke und eifrige Gott, hat die Schaaßen seines Zorns in verderblichen Flammen über uns ausgeschüttet, und das wütende Kriegsfeuer nun auch mit einer gänzlichen Verwüstung unsrer Stadt, durch den am nächstverwichnen Mondtage, als den 14ten Julii, Nachmittags um 4 Uhr entstandnen Brand vermehret. Er hat die Schaaßen seines Zorns ausgegossen über öffentliche und privat Häuser, über Rathhaus, Kirche, Schule, und alle Wohnungen, deren die meisten in Stein- und Aschenhaufen verwandelt, oder doch sehr beschädigt, und meist unbrauchbar gemacht worden: über Haab und Güter, welche durch die Flamme verzehret worden, und was das meiste, über so viele Personen, welche dadurch theils in die äußerste Armuth gesetzt worden, theils gar miteinander auf eine erbärmliche Weise ums Leben kommen sind. Bey allem Jammer, der uns betroffen hat, ist dieser der größte, daß der Tröster so ferne ist, daß es scheint, als wenn Gott Lauban dergestalt verlassen hätte, daß er sein gar nicht mehr achtete, daß es gar von seinen Augen verstoßen und verworffen wäre. Nun scheiden freylich unsre Sünden uns und unsern Gott von einander, nach Jes. 59, 2. und es mag alsdenn heißen, wie der Herr selbst spricht Jos. 9, 12. Wehe ihnen, wenn ich von ihnen gewichen bin. Und gewiß, auch wir an unserm Theile, haben mit unsern Sünden Gott recht genöthiget, daß er von unserm Rathhause, Kirchen, Schule und der ganzen Stadt weichen müsse. Doch, er wird auch nicht ferne bleiben, sondern sich wieder in Gnaden zu uns thun, und uns um desjenigen willen, in dessen Blute der feuerbrennende Zorn gegen die Sünder abgekühlt worden, Barmherzigkeit vor seinen Augen finden lassen, wenn wir uns nur von ganzem Herzen zu ihm bekehren, sein Wort, welches unsre Seelen selig machen kan, mit Sanftmuth annehmen, und im Glauben und in der Gottseligkeit bey ihm beständig verharren: Ja er wird uns alsdenn als ein Tröster und Helfer sich offenbaren.

A 3

Unser

Unser heutiges Evangelium zeigt uns dieses in einem lehrreichen Exempel an dem vielen Volke, welchem sich Jesus in Noth und Mangel durch seine Gegenwart trost- und hülfreich erwiesen. Der wird auch uns zum Troste erscheinen! Eines mehrern wollen wir uns in Handlung des Evangelii überzeugen. Wir rufen nur Gott um seinen Gnaden-Beystand an in einem bußfertig-gläubigen und andächtigen B. U.

Evangelium, Marc. 8, 1-9.

Zu der Zeit, da viel Volks da war, und hatten nichts zu essen, rief Jesus seine Jünger zu sich, und sprach zu ihnen: Mich jammert des Volks, denn sie haben nun drey Tage bey mir verharret, und haben nichts zu essen. Und wenn ich sie ungegessen von mir heim lassen gehen, würden sie auf dem Wege verschmachten; denn etliche waren von ferne kommen. Seine Jünger antworteten ihm: Woher nehmen wir Brodt hier in der Wüsten, daß wir sie sättigen? Und er fragte sie: Wieviel habt ihr Brodt? Sie sprachen: Sieben. Und er gebot dem Volk, daß sie sich auf die Erde lagerten. Und er nahm die sieben Brodte, und dankete, und brach sie, und gab sie seinen Jüngern, daß sie dieselbigen vorlegten; und sie legten dem Volke vor. Und hatten ein wenig Fischlein; und er dankete, und hieß dieselbigen auch vortragen. Sie aßen aber, und wurden satt, und huben die übrigen Brocken auf, sieben Körbe. Und ihrer waren bey vier tausend, die da gegessen hatten; und er ließ sie von sich.

J. J. U. u. G.

Der heutige ordentliche Evangelische Sonntags-Text enthält eine Erzählung von großem Mangel und Noth, vielen Volks. Zugleich aber von der ihm von Jesu wiederfahrenen grossen Hülfe und Rettung. Die Erzählung ist deutlich, und bedarf keiner Erklärung. Da die Deutung derselben auf unsre gegenwärtige Umstände ist bloß dasjenige, worauf es in dieser Predigt ankommt. Drum sag ich nur überhaupt so viel: Wir finden im Evangelio viel Volks, das nichts zu essen hat, das wird uns das deroahlige be-
trübte

trübte Bild unsers Laubanischen Volkes zeigen. Indeß, wie dem Volke vollkommen und überflüssig geholfen wurde, da nur Jesus der tröstende Helfer und das mangelhafte Volk nicht ferne von einander waren; so bleibt das auch überhaupt die Versicherung: Wo Jesus ist, da ist allem Mangel leicht abgeholfen, und derselbe sogar in Ueberfluß verkehrt.

Der erste Umstand der Evangelischen Erzählung wird uns Gelegenheit geben, den Jammer unsers höchstbetrübten Herzens vor Gott und vor gegenwärtiger diesmal außerordentlichen Versammlung, obzwar in vieler Zerstreuung und grosser Schwachheit, auszuschütten: Der zweyte aber, die lezt ganz zerstreuten Gedanken wieder zu sammeln, und samt den niedergeschlagenen Augen des Leibes und Gemüths, wieder auf und zu Gott zu richten, zu Gott, der allen Jammer stillt. Diese zwey Stücke werden also der Inhalt dieser unsrer Kanzelrede seyn, wenn ich vorstelle

Laubans vieles Volk

Anfangs: ohne Brodt, in grosser Noth,

doch aber, in der Gemeinschaft Jesu nicht ohne Rath, Trost und Hülfe.

Hilf Helfer! Amen. Erbarme dich, erbarme dich, Gott, mein Erbarmender, über mich. Amen.

Geliebte im Herrn.

Sehen wir auf unser Laubanisches Volk, welches wir uns vorstellen, so finden wir dasselbe

Anfangs: ohne Brodt, in grosser Noth; so war das viele Volk im Evangelio, es hatte nichts zu essen. Der Evangelist erzählt; Jesus bestärkter. Der Evangelist erzählt in diesen Worten: Zu der Zeit, heist es, oder in denselbigen Tagen, da Jesus seine göttliche Lehre mit Wundern bestärkte, und sich als den verheissenen Messias, als den grossen Propheten, mächtig in Thaten und Worten, vor Gott und allem Volke erwies: Insbesondere, da er den Tauben und Stummen, und viel andere Kranke geheilet, ließ Jesus seine Wunder-Kraft auch andre, auch Gesunde, in ihrem Mangel und Noth spüren, zu zeigen, daß er allen Arten des Elends abzu-
helfen

helfen wisse, und dazu bereit und willig sey. Eben das, was der Evangelist von Mangel und Noth des vielen Volks erzählt, bestätigt Jesus, da er spricht: sie haben nichts zu essen. Nicht nur mangelte es diesem Volke an sogenannten Delicateffen, womit diejenigen, denen der Bauch ihr Gott ist, sich ofters in ihrem fleischlichen Wohlleben, als auf einen Schlachtrag zu mästen pflegen; auch nicht bloß an solchen Dingen, die uns zwar sonst zum Unterhalt dieses Lebens sehr nöthig und nützlich sind, deren aber dennoch die menschliche Natur zur Noth entbehren kan; sondern selbst an dem, was des Schöpfers und Erhalters Weisheit zum allernothwendigsten Erhaltungsmittel gemacht hat, nemlich an dem lieben Brodte. Sowohl die schwachgläubige Erklärung der Jünger, welche auf das entdeckte Vorhaben Jesu, dieses Volk zu speisen, antworteten: Woher nehmen wir Brodt hier in der Wüsten? als auch die Frage des Heylands selbst: Wieviel habt ihr Brodte? geben solches satksam zu erkennen, weil in beyden nur des Brodts gedacht wird. Bey Mangel nun des Brodts, als des ordentlichen natürlichsten Erhaltungsmittels, geräth freylich der Mensch in grosse Noth, die um so viel größer ist, wenn sie vieles Volk beysammen trift, und destoweniger einer den andern zu helfen vermögend ist, auch in der Gegend, wo sich der Herr Jesus mit diesen Leuten damals befand, nichts zu bekommen war, und über dieses einige derselben weit nach Hause hatten; daher auch Christus selbst sagt: Wenn ich sie ungesessen ließe von mir gehen, so würden sie verschmachten auf dem Wege.

Woher kam aber bey diesem vielen Volke so grosser Mangel und Noth? daher, weil das viele Volk drey Tage bey Jesu verharret: anders, als diejenigen, denen die Zeit beym Gottesdienste, beym Hören oder Lesen göttlichen Wortes bald zu lang wird, und die damit ihren Ekel an dem himmlischen Manna, dem Wort des lebendigen Gottes, verrathen. Indes da dieses Volkes Verharren bey Jesu dessen sehnliches Verlangen entdeckte, am innern Menschen mit der Seelenspeise-ergvickt, gesättiget, und gestärkt zu werden; so konte dasselbe, (wie es auch war) ganz ruhig seyn, und sich gewiß versichert halten, er werde den Leib nicht verderben lassen, oder, wenn er auch in seinem heiligen Rathe beschlossen hätte, daß sie Hungers sterben sollten: so müsse doch auch dieses zu Beförderung ihres geistlichen und ewigen Heils mitwirken.

Was ist es doch um die Gottseligkeit, und ein damit verknüpftes gutes Gewissen für eine fürtrefliche Sache bey entstehender Noth! Ein gottloser Mensch ist sonst Uebermuthsvoll trotzig: Er ist so trotzig, daß er nach niemand fragt. David beschreibt uns die Gottlosen ohn alle Furcht, wenn er Psalm

73, 4. spricht: Sie sind in keiner Gefahr des Todes, eigentlich: sie haben keine Bedrängung darüber; was andre Leute schrecket, das verlachen sie; wofür andre zittern und beben, darüber spotten sie. Aber das dauert nur so lange, bis die Noth an den Mann gehet. So trotzig sie vorher gewesen sind: so verzagt werden sie alsdenn; ihr böses Gewissen kan sich nichts anders als des ärgsten versehen. Was für herrliche Vortheile führet hingegen die Gottseligkeit mit sich! wie getrost kan der Gerechte in der größten Noth, ja mitten im Tode seyn? wie muthig als ein junger Löwe: weil er weiß, daß der Herr bey ihm ist, daß er Gott zum Freunde hat. Der Herr, spricht er mit David, ist mein Licht und mein Heyl, vor wem sollt ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft, für wem sollte mir grauen? Ps. 27, 1.

Indes pflegt Gottes heilige Weisheit, auch seine liebsten Kinder in Mangel und Noth gerathen zu lassen. Und so ist nun auch unser liebes Lauban ohne Brodt, in grosser Noth. Das ganze Lauban, viel Volk, alle zusammen in gleicher Noth, in allen Wohnungen der ganzen Stadt, deren eigentlich nur 5. unbeschädigt an einem ganz abgesonderten Orte übrig blieben. Alle, zumal, da auch die Nicolai-Vorstadt sonderlich gelitten: vom ersten bis auf den letzten, alle diß viele Volk ist ohne Brodt. Wir mögen gewiß sagen: ohne Brodt! in ganz eigentlich natürlichen Verstande; davon wohl in den wenigsten Häusern etwas nach dem Brande zu finden war, indem des Feuers Blut allen Vorrath an Getreyde, Mehl und Brodt, auch Malze, aufgezehret hatte. Doch mögen wir auch, nach der Deutung Lutheri in der vierten Bitte, dazu sehen: Alles, was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehöret, als: Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Geld und Guther, und sollten wir nicht auch hieher ziehen, was weiter folget: fromm Gemahl, fromme Kinder, getreue Nachbarn, u. d. g. da ein Ehegatte von dem andern, Aeltern von ihren Kindern, Kinder von ihren Aeltern getrennet worden, da nicht nur eines das andere verlohren geachtet, und ängstlich gesucht, sondern auch hernach der Verlust des einen und des andern, in der Glut, oder unter dem Schutte, dem Leibe nach, verdorbenen, zu innigstem Schmerze, derer von ihnen getrennten noch lebenden sich geoffenbaret.

Ich muß noch mehr sagen: Da das leibliche Brodt, auch eine Abbildung der geistlichen Seelenspeise, vornehmlich des göttlichen Wortes gleeht, um welches geistliche Nahrungsmittel und dessen Erhaltung, ein Christ täglich, bey seiner Morgen-Andacht bittet: Dein Wort sey meine Speise, bis ich gen Himmel reise; so ist Lauban in sofern auch ohne dieses Brodt, da nach den öffentlichen und privat-Gebäuden, und allen andern Wohnungen, die bey-

den lieben Gotteshäuser in den Mauern der Stadt, durch den heftigen Brand zum Gebrauche ganz untüchtig gemacht worden, so, daß wir die ganze Woche hindurch nicht einmal öffentlich zusammen kommen, und unsre Seele durch Betrachtung des göttlichen Worts stärken können, nach dem die Wondtags entstandne Flamme, bald so heftig auf allen Seiten um sich gegriffen, daß binnen 4 Stunden die ganze Stadt im Feuer gestanden, und die wütende Flamme die ganze Woche daher Tag und Nacht wieder ausgebrochen, so, daß die Inwohner immer wieder von neuen erschreckt und beunruhiget worden, auch ansehnliche wohl fest gebaute Häuser bis auf den Grund ausgebrannt, und es geschienen, als wenn Gott das Baraus mit Lauban machen wollte.

Was ist nun auch hier die Ursache? daß es von uns heißen muß: ohne Brodt in grosser Noth! wir müssen uns schämen, und doch bekennen: unsre Sünden, welche der göttlichen Drohung gemäß die Strafen nach sich ziehen. Große Sünden, grosse Strafen. Viele und gehäufte Sünden, viele und gehäufte Strafen: denn so häuffet man sich den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes, Röm. 12, 5. allgemaine oder gemein gewordene Sünden, durchgehende Strafen, über alle Stände, Familien, Personen, über die Obrigkeiten, die doch an Gottes Statt auf Erden regieren sollen, wegen Nachlässigkeit, allzu grosser Strenge oder Belindigkeit, Ungerechtigkeit, bösen Exempels zc. über die Lehrer in Kirchen und Schulen, die so schwere Reichenschaft zu geben haben, wegen Untreue, Versäumnis der Gelegenheit zur Besserung zc. über die Hausväter und Hausmütter, wegen unterlassenen Haus-Gottesdienstes, sonderlich am Tage des Herrn, auch wegen unterlassenen Aufsicht auf ihre Hausgenossen, ja daß viele ihre Häuser zu Wollust, Sauf- und Spiel-Häusern gemacht, und zu Häusern der Ungerechtigkeit, da man unrechtes Gut gesammelt und verwahret worden, welches gleich glühenden Kohlen endlich in voller Nach-Flamme ausgebrochen, und auch das mit Recht gesammelte Gut zugleich mit dahin gerissen. So haben wir auch, besondere Sünden als besondere Ursachen des erweckten, so grimmigen Zornes Gottes anzusehen. Denn ich frage: Was hat uns beyde liebe, wohl und schön eingerichteten Gotteshäuser entzogen? nichts als die Verachtung, und der schändliche Mißbrauch derselben, und des äußerlichen Gottesdienstes, da einige ihr fleischliches Vertrauen darauf gesetzt, und ihr ganzes Christenthum nur darauf gebauet. Andre und fast mehrere aber die gottesdienstlichen Versammlungen und Handlungen versäumen, die Gotteshäuser und Lehrer spöttisch verachtet, und die Kirchen leer stehen lassen, also daß wir nun, statt der verachteten bequemen Plätze uns in kleinen Räumlein behelfen müssen: der übrigen Arten der Sabbathschänderen,

deren, die gar greulich unter uns im Schwange gegangen, zu geschweigen, da sie doch der Herr Jer. 17. namentlich mit Feuer zu bestrafen gedrohet, welches die Häuser verzehren, und nicht gelöscht werden soll. Was für Zank-Feuer hat nicht an allen Ecken und Enden unsrer Stadt gebrennet, fast in allen Collegiis und Gesellschaften, unter denen nächsten Geblütsfreunden, und vornehmlich unter Eheleuten. Kan auch auf solch Zank-Feuer was anders folgen, als allerhand Arten schädlichen Feuers? Wie ist nebst dem in unserer Stadt, einige Zeit daher, fast alles, in die größte Unordnung gerathen! hat nicht der heilige Gott, der ein Gott der Ordnung ist, seinen ernststen Mißfallen also zeigen müssen, daß er uns in solchen Zustand gesetzt, daß es nun recht schwer fallen wird, nur eines nach dem andern wieder in gehörige Ordnung zu bringen, und uns empfinden zu lassen, was die Verabsäumung guter Ordnung und der Policy, Kirche und Hauswesen für Schaden bringe. Des übermäßigen Prachts, Stolzes und Hochmuths, und vieler andern eben so greulichen, den Zorn des gerechten Gottes bringenden Sünden nicht zu gedenken. Doch wollen wir auch den Muth nicht wegwerffen, noch die Hoffnung fahren lassen: Gott werde sich um des Blutes Jesu willen, wenn wir uns dasselbige in der rechten Bußordnung zueignen, unsern Jammer jammern lassen, und selbst nach seiner Gnaden-Weisheit die beste Ordnung wieder darzustellen wissen. Das Exempel des jammernenden Jesu über das Volk im Evangelio, welches ohne Brodt, in grosser Noth war, soll uns einen getrosten Muth machen, da auch wir jetzt, gedachter massen, ohne Brodt in grosser Noth sind.

Der Ilte Theil wird uns davon überzeugen, wenn wir nun auch merken:

Unser Laubanisches Volk, bey dem jammernenden Jesu, nicht ohne Rath, Trost und Hülfe.

Wer war bey dem Hunger- und nothleidenden Volk im Evangelio?

Jesus, der allmächtige Sohn Gottes, der von seinem erbarmenden Vater den Elenden und Nothleidenden zum besten, in die Welt gesandt worden, zu trösten alle Traurige zu Zion.

Jesus, mit jammernenden Herzen. Er sagt es selbst, und entdeckt den Jammer seines innerlich bewegten Herzens, da er spricht: Mich jammert des Volks, eben in dieser seiner Noth.

Jesus, welcher Jes. 9, 6 heisset: Wunderbar, Rath, Kraft, Held, dieser war hier bey dem Volke, der wohl Rath wußte, da auch die Jünger, die doch in der Schule Jesu so wohl unterrichtet waren, keinen Rath wußten, sondern vielmehr dafür hielten: hier sey kein Rath, noch Hülfe; woben sich denn das zweifelnde, schwachgläubige Herz auch mit Worten entdeckte: Woher nehmen wir Brodt hier in der Wüsten, daß wir sie sättigen? Woher kam das? weil ihr Auge nicht Mittel vor sich sah, die sie in solcher Noth zu reichend hielten; auch nicht bedachten, daß Jesus der allmächtige, der allweise, der jammernde, bey ihnen sey, auf den sie sich sicher verlassen konnten, denn so war ja bey dem Volke,

Jesus, wie mit Rath, also auch mit der That, und tröstlichen Hülfe. Der Evangelist erzählt: Nachdem Jesus alle Anstalten zu Erweisung seiner Hülfe gemacht hatte; so erfolgte sie auf die kräftigste und tröstlichste Art, indem er das ganze Volk so vollkommen sättigte und abspießete, daß nicht nur der Noth, und dem künftig zu besorgenden Verschmachten vorgebeuet wurde, sondern daß auch noch sieben Körbe, dadurch wir, nach dem Worte heiliger Sprache, rechte Fragekörbe verstehen mögen, von den übrigen Brocken gesammelt werden konnten, und das Volk, welches von ferne kommen war, auch im Rückgange nicht Noth leiden durfte. Dabey zeigte sich aber auch ein gutes nachahmenswürdiges Exempel des Volks, und der Jünger, im Gehorsam: in ordentlichen und züchtigen Genuß der Gaben Gottes, und in Sammlung der übrigen Brocken. Denn man soll eben nicht alles was man vor sich hat auf einmal aufzehren; sondern wenn man gegessen hat und satt worden ist, und den Herrn seinen Gott deswegen gelobet hat, so mag und soll man, die übrigen Brocken sammeln, nicht aus Geiz und Unglauben, als wenn uns der große Herr Himmels und der Erden, der die ganze Welt, aus nichts erschaffen, und bisher, durch seine allmächtige Gnade oft wunderbar erhalten, nicht auch künftig, auch wenn wenig oder nichts vor unsern Augen ist, versorgen und erhalten würde; sondern aus Ehrerbietigkeit gegen den großen milden Geber, und aus Hochachtung gegen dessen Gaben, auch, daß man zu göttlichem Preise, da man auch gewahr werden muß, daß uns Gott immer noch mehr giebt als wir bedürffen, und überschwenglich thun kan über alles, was wir bitten und verstehen, die Proben seiner reichen Vorforge vor sich habe, auch andern Hunger- und Nothleidenden, Gott wohlgefällige Liebe, Hülfe und Erbarung zeigen könne.

Bey diesem kurz zusammen gefassten zweyten Theile, füge ich, nur noch eine besondre Ermunterung, an unser Lauban bey;

Das

Das erste dieses Theils, betrübtes Lauban! fasse und behalte zu deinem Troste.

Das zweyte zu Erinnerung und Wahrnehmung deiner Pflichten.

Das erstere sage ich zu deinem Troste: Jesus, der bey dem mangel- und nothleidenden Volke im Evangelio, mit Rath, Trost und Hülfe, zu statten kommen, ist auch bey dir; es jammert ihm, daß du ohne Brodt in grosser Noth bist. Gott lebet noch: sein Herz bricht ihm, daß er sich unser erbarmen muß: sein Herz ist zu lauter Treue, und zur Sanftmuth angewöhnet: Gott hat einen Vater-Sinn, unser Jammer jammert ihn, unser Unglück ist sein Schmerz, unser Sterben (und Verderben) kränkt sein Herz: Was er an andern gethan, die in der Noth, Rath, Trost, und Hülfe bey ihm gesucht; wie er unsern Vätern in so mancherley grossen Nöthen, gnädig gewesen; so wird ihn, den unveränderlichen Vater und Bruder, unser Jammer jammern.

Frage gleichwohl der Schwachgläubige: Was werden wir essen? Frage man: Woher nehmen wir Brodt? hier in der Wüsten, an diesem unsern verwüsteten Orte, daß wir uns sättigen? Spricht der Unglaube gar: Hier ist kein Rath, kein Trost, keine Hülfe; wenn auch der Herr Fenster am Himmel machte, wie jener ungläubige Ritter sprach 2 Reg. 7, 2. Sagt man: hier ist kein Rath wieder aufzubauen, und sich aus seinem Elende zu helfen; so macht die Augen zu, die gewohnt sind, nur auf äußerliche Mittel zu sehen, zu trauen und zu bauen. Zieht die Herzen ab, die nur an der Erde und Irdischen hängen. Sehet auf Jesus, bey welchen ist Rath, Trost, und Hülfe. Sehet auf ihn mit Glaubens-Augen, und verbindet euch mit ihm durch festen Glauben, so wird er nicht ferne von uns seyn: unsre grosse Noth, da wir ohne Brodt sind, wird ihn jammern, und wir werden Lust an seiner Gnade sehen.

Last uns aber auch 2ten Theils zu Erinnerung und Wahrnehmung unsrer Pflichten ermuntert seyn, nach dem Exempel des Volks im Evangelio uns zu Jesu halten, nur in ihm unsrer Seele wahres Heil suchen, und auch im Hunger, Mangel und Noth, bey ihm verharren. Halte euch also zu ihm, und bleibet bey ihm, in guten und bösen Tagen, wie sie des Herrn Weisheit schickt, nach der Ermahnung Jacobi 4, 8. Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch. Nahet euch zu ihm durch bußfertige Ablegung alles dessen, was mit der Gemeinshaft des heiligen Gottes nicht bestehen kan, d. i. aller Sünde überhaupt, insonderheit Gottes Zorn- und Feuer-bringender Sünden,

B 3

den, der Wollust, Pracht, Geiges, Zankes, unordentlichen Wesens, Sabbathschänderen, u. d. g. auch eines jeden herrschenden Haupt-Sünde, die ein ieder erkennen kan, wenn man auf sich selbst achtet, was vom Bösen uns am meisten im Sinn kommt: was uns am meisten davon gefällt: was wir am liebsten thun.

Nahet euch zu ihm durch gläubige Zueignung seines, den Zorn des gerechten Gottes stillenden blutigen Verdienstes, unsers einigen Heilandes, Müthlers und Versöhners Jesu Christi, so, daß sich die Sinnesänderung im neuen Gehorsam zeige: daß aus Unbekehrten, wahrhaftig Bekehrte; aus Ungläubigen Gläubige; aus Schändern Gottes, seines Worts, der heiligen Sacramente, Gotteshäuser und Gottesdienstes, Verehrer; aus Geizigen Vergnügte; aus Wollüstigen solche werden, die nun ihre Lust am Herrn haben. Alles nach der Forderung und Verheißung Gottes, Jer. 3, 12. 13. Kehre wieder, du abtrünnige Israel, spricht der Herr, so will ich mein Antlitz nicht gegen euch verstellen: denn ich bin barmherzig, spricht der Herr, und will nicht ewiglich zürnen. Allein, erkenne deine Missethat, daß du wider den Herrn deinen Gott gesündigt hast. Ein besonders hieher gehöriges Kennzeichen von solcher Sinnesänderung mag seyn: Wenn man bey bußfertiger Abbitte seiner Sünde, womit man Holz zu diesem Zorn-Feuer beygetragen, dem Herrn demüthig abbittet, daß man damit auch andre, wie in allgemeinen Plagen geschiehet, mit ins Feuer und Unglück gestürzt.

Samtliche endlich ein ieder die noch übrigen Brocken iest und künftig sorgfältig: und gehe auch in Zukunft mit den Gaben Gottes nicht verschwenderisch, sondern vorsichtig um, und brauche alles zur Ehre Gottes, zum besten des Nächsten, und zu sein und der seinen Wohlfahrt, mit Dankagung.

Alles zusammen gefaßt, so, daß die Absichten Gottes erreicht werden. Denn so lange Gott diese nicht erreicht, so gehen die Plagen immer fort bis zum endlichen Untergange: denn er hat derselben noch viel mehr. Hierbey aber muß ich noch fragen: Was sind denn die Absichten Gottes bey seinen Strafen? ich antworte: vorausgesetzt, daß es Gott thut: Denn ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thut, Amos 3, 6. So ist die Absicht an Seiten Gottes selbst: Die Offenbarung seiner Herrlichkeit, in seinen Eigenschaften, sonderlich seines Hasses wider die Sünde. Gott ist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt; wer böse ist, bleibet nicht vor ihm. Ps. 5, 5. An Seiten der Frommen aber ist die Absicht Gottes: sie zu genauen Nachforschern ihres Wesens, Lebens und Wandels zu

er-

erwecken, und sie ihrer noch unerkannten Sünden zu erinnern; ihren Glauben, Liebe, Geduld und Hoffnung zu prüfen; ob sie Gnadenkräfte empfangen haben? wie stark oder schwach sie sind? ob es wahr gewesen, wenn sie mit der Kirche, fast frech geschrien: Gut und Blut, Leib, Seel und Leben, ist nicht mein, Gott allein ist es, ders gegeben; will ers wieder zu sich kehren, nehm ers hin, ich will ihn dennoch fröhlich ehren. Die Gottlosen anbey, wenn sie auch liebe Kinder Gottes leiden sehen, dadurch zu warnen, und zu denken: Geschicht das am grünen Holz, was will am dürrer werden! ja, die Bekehrten zu desto vorsichtiger Wandel zu erwecken, damit ihnen nicht, wenn sie in vorige Sünden zurück fielen, was ärgeres widerfahre. Joh. 5, 14. An Seiten der Gottlosen endlich: daß sie erfahren, was für Jammer und Herzeleid bringe den Herrn seinen Gott verlassen, und ihn nicht fürchten: daß sie schon hier einen Theil ihres verdienten Lohns empfangen, als einen Vorschmack der folgenden ewigen Strafen, wo sie nicht diese zeitliche Plagen sich nach den Absichten Gottes zur wahren Sinnesänderung leiten lassen; andre aber ein Exempel an so Gestraften nehmen etc.

Diese Absichten Gottes nicht nur gegenwärtig an uns zu erreichen, sondern auch an unsern Nachkommen, wird nöthig seyn, daß wir dieses Zorn-Feuers, damit uns der Herr so empfindlich heimgesucht hat, niemals vergessen, und, daß die Aeltern ihre Kinder desselben, sowohl als der Ursache erinnern, damit wir und sie dem künftigen Zorne entgehen, und also ein rechter lebhafter Eindruck von dem Verderben der Sünde, und von dem Hass gegen dieselbe, in uns allen erwecket werde.

Indeß, da wir nun, wie Hiob, auf unsern Aschenhauffen sitzen; so mögen wir wohl mit ihm ausrufen: Erbarmet euch mein, erbarmet euch mein, ihr meine Freunde, denn die Hand Gottes hat mich gerührt! und zugleich schlüssen: wie sich Gott unser erbarme, da er so vieler Freunde-Heizen in der Nähe und aus der Ferne zu liebevollen und thätigen Erbarmen gegen uns arme im Feuer Verunglückte erwecket, die wir als liebe Jünger und Jüngerinnen Jesu anzusehen haben, durch deren Hand uns Gott das Brodt iewo theilen läßt. Lasset uns die Wohlthaten mit demüthiger Verehrung gegen Gott, mit innigstem Danke gegen die gütigsten Wohlthäter, und mit aufrichtigstem Wunsche und Fürbitte annehmen, daß Gott, der Wohlgefallen hat an Liebe und Barmherzigkeit, sie und die werthen Ihren, Haus und Hof, Haab und Güter, in Gnaden vor allem Uebel bewahren, und sie mit allerley geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum segnen, und es auch im Zeitlichen ihnen nicht mangeln lassen wolle an irgend einem Gute.

An-

16 •• Laubans vieles Volk, ohne Noth, in grosser Noth.

Anbey lasset uns, eben nach Art des geduldigen Kreuzträgers Hiob, denken, und in christlicher Gelassenheit, sagen: Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen: Der Name des Herrn sey gelobet!

Zulezt aber unsrer Seele zurufen: So sey nun, Seele! deine, und traue dem alleine, der dich erschaffen hat: es gehe, wie es gehe, dein Vater in der Höhe, weiß allen Sachen Rath.
Amen.



Die Besserung der Menschen, *Judl.* *m*
als die gute Absicht Gottes bey seinen Strafen,

Stellet

Seiner geliebten Vaterstadt Lauban,

im Jahre 1760. am 7 Sonntage nach Trinitatis zur Vesper
in unsrer Frauen-Kirche
vor dem Brudershore

über die gewöhnliche Sonntags Epistel
Rom. VI. v. 19-23.

Nachdem

dieselbe Montags vorher den 14 Julii

durch eine heftige Feuersbrunst

gänzlich war in die Asche gelegt
worden;

Zu erbaulicher Betrachtung

von

Johann Gottfried Bornmann,
erster Diaconus.

Lauban,

Gedruckt mit der verwillig. Schölin Schriften.

775879